

FRAUEN
BEGEGNEN GOTT

Das Neue Testament
mit Andachten für ein ganzes Jahr

NACH DER ÜBERSETZUNG MARTIN LUTHERS

Lydia

GerthMedien

Herzlich willkommen zu einem Jahr voller Kostbarkeiten

– mit *Andachten von Frauen für Frauen*

Als wir diese besondere Andachtsbibel für Frauen planten, dachten wir an Sie, liebe Leserin! Sie soll helfen, mitten im Trubel des Alltags stille Zeiten mit Gott zu finden. Gottes Wort besser kennenzulernen, Kraft zu schöpfen und Weisheit zu gewinnen.

Die Andachtstexte, die Fragen und der Raum für Ihre persönlichen Gedanken können dabei helfen, Gott täglich neu zu erleben, Mut, Trost und Rat für Ihren Alltag zu finden.

Wie wunderbar ist es, dass Gottes Geschichte aufgezeichnet ist! Jeden Tag möchte er durch sein Wort zu uns sprechen. Mein Gebet ist es, dass diese Bibel Ihnen hilft, seine Stimme zu hören.

Bitten Sie Gott, Ihnen die Augen zu öffnen, sodass Sie ihn in einer neuen Weise sehen, verstehen und lieben können. Lassen Sie sein Wort Ihr Reiseführer sein auf allen Wegen Ihres Lebens.

Vielleicht hilft es Ihnen, sich nach dem Lesen eines Abschnittes zunächst drei einfache Fragen zu stellen: Was steht hier? Was bedeutet es? Und was bedeutet es für mich? Während des Lesens werden Sie kostbare Schätze der Weisheit sammeln. Erzählen Sie auch anderen davon, wie Sie Gott nach und nach besser kennen- und verstehen lernen.

Diese Bibelausgabe wäre sicherlich auch ein schönes Geschenk für Ihre Freundin. So können Sie sich miteinander über Ihre Erfahrungen austauschen und zusammen zu einem tieferen Verständnis des Lebens kommen. Die Bibel ist ein großer Schatz, den wir am besten mit möglichst vielen Menschen teilen!

Elisabeth Mittelstädt
Herausgeberin

Inhalt

Das Evangelium nach Matthäus	10
Das Evangelium nach Markus	81
Das Evangelium nach Lukas	124
Das Evangelium nach Johannes	194
Die Apostelgeschichte des Lukas	248
Der Brief des Paulus an die Römer	318
Der erste Brief des Paulus an die Korinther	354
Der zweite Brief des Paulus an die Korinther	389
Der Brief des Paulus an die Galater	416
Der Brief des Paulus an die Epheser	429
Der Brief des Paulus an die Philipper	442
Der Brief des Paulus an die Kolosser	452
Der erste Brief des Paulus an die Thessalonicher	462
Der zweite Brief des Paulus an die Thessalonicher	472
Der erste Brief des Paulus an Timotheus	479
Der zweite Brief des Paulus an Timotheus	491
Der Brief des Paulus an Titus	500
Der Brief des Paulus an Philemon	506
Der erste Brief des Petrus	509
Der zweite Brief des Petrus	520
Der erste Brief des Johannes	528
Der zweite Brief des Johannes	539
Der dritte Brief des Johannes	542
Der Brief an die Hebräer	545
Der Brief des Jakobus	573
Der Brief des Judas	584
Die Offenbarung des Johannes	588
Über die Autorinnen	633

Frauenportraits

Abigajil: Seite 523

Batseba: Seite 325

Debora: Seite 433

Die arme Witwe: Seite 488

Die Ehebrecherin: Seite 212

Die Frau am Jakobsbrunnen: Seite 199

Die Frau mit Blutfluss: Seite 46

Die kanaanitische Frau: Seite 457

Die Magd mit dem Wahrsagegeist:
Seite 612

Die Schwiegermutter des Petrus:
Seite 548

Die verkrüppelte Frau: Seite 158

Die Witwe von Nain: Seite 171

Elisabeth: Seite 128

Ester: Seite 99

Eunike: Seite 368

Eva: Seite 33

Gomer: Seite 379

Hagar: Seite 512

Hanna (AT): Seite 422

Hanna (NT): Seite 58

Hiobs Frau: Seite 567

Jairus' Tochter: Seite 602

Johanna: Seite 468

Junia: Seite 346

Königin von Saba: Seite 359

Lea: Seite 411

Lois: Seite 499

Lots Frau: Seite 621

Lydia: Seite 288

Maria, die Mutter Jesu: Seite 21

Maria, die Mutter des Johannes Markus:
Seite 478

**Maria, die Schwester von Marta und
Lazarus:** Seite 71

Maria von Magdala: Seite 237

Marta: Seite 142

Mirjam: Seite 113

Noomi: Seite 392

Philippus' Tochter: Seite 301

Pilatus' Frau: Seite 592

Priszilla: Seite 312

Rahab: Seite 534

Rahel: Seite 251

Rebekka: Seite 579

Rhode: Seite 275

Rut: Seite 401

Salome: Seite 556

Saphira: Seite 184

Sara: Seite 86

Susanna: Seite 226

Syntyche: Seite 445

Tabita: Seite 263

Tamar: Seite 335

²⁷ Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

²⁸ Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. ²⁹ Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. ³⁰ Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? ³¹ Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? ³² Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.

³³ **Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.** ³⁴ Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Vom Richtgeist

7¹ Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. ² Denn nach welchem Recht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.

³ Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge? ⁴ Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen?, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. ⁵ Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; danach sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.

⁶ Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen und sich umwenden und euch zerreißen.

Von der Gebetserhörung

(Lk 11,9-13)

⁷ **Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.** ⁸ **Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.**

⁹ Wer ist unter euch Menschen, der seinem Sohn, wenn er ihn bittet um Brot, einen Stein biete? ¹⁰ Oder, wenn er ihn bittet um einen Fisch, eine Schlange biete? ¹¹ Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!

Vom Tun des göttlichen Willens

¹² **Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.**

¹³ **Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen.** ¹⁴ **Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!**

¹⁵ Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißen Wölfe. ¹⁶ An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? ¹⁷ So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte. ¹⁸ Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. ¹⁹ Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. ²⁰ Darum: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

²¹ **Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.** ²² Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder

Charakterfrüchte

Matthäus 7,16

Welche Qualitäten erwarten Sie von einem Leiter? Wie wäre es mit einer sympathischen Ausstrahlung und einem akademischen Titel? Dazu ein gewisses Maß an Erfahrung und natürlich einige Empfehlungsschreiben anerkannter Persönlichkeiten. Jesus dagegen sagte: „Achtet auf die Früchte, die sein Charakter hervorbringt.“

Zwei Menschen haben mich wohl mehr über den Charakter und die Liebe Gottes gelehrt als alle anderen Führungspersönlichkeiten zusammen. Das Ehepaar Braun konnte keine der Qualitäten vorweisen, die uns bei Leitern oft so wichtig sind. Aber sie hatten eine tiefe Liebe zu Gott und zu den Menschen. Als unsere kleine Gemeinde sie fragte, ob sie nicht eine Bibelstunde beginnen könnten, nahmen sie die Herausforderung gerne an. Jeden Sonntagmorgen kamen wir älteren Kinder schon früh in den Gemeinschaftsraum, um Herrn Braun beim Aufstellen der Bänke zu helfen. Seine Frau setzte ihr Baby auf den Schoß ihrer ältesten Tochter und eilte zu dem schäbigen Klavier. Dann trat ihr Mann vor die Gruppe, fuhr sich mit den Fingern durchs Haar und kündigte den ersten Choral an. Nachdem wir einige Lieder gesungen hatten, hielt er eine Bibelarbeit.

Hier lernten meine Geschwister und ich, wie wir durch Jesus Christus eine persönliche Beziehung mit Gott haben konnten. Als den Brauns klar wurde, dass wir mehr biblische Unterweisung brauchten, boten sie einen Bibelkreis bei ihnen zu Hause an. Jede Frage nahmen sie ernst; niemals gaben sie uns das Gefühl, dumm zu sein.

Wir waren immer willkommen, sogar sonntagsnachmittags, wenn wir sicherlich ihre Mittagsruhe störten. Trotzdem drängten sie meine Schwester und mich, doch hereinzukommen. Wenn es Abendbrotzeit war, stellte Frau Braun zwei Teller mehr auf den Tisch und lud uns ein, mit ihnen zu essen. Immer brachten sie uns Wärme und Herzlichkeit entgegen. Sie behandelten uns so, als würden wir zur Familie gehören.

Es macht Gott Freude, ganz normale Menschen zu gebrauchen, die ihn aufrichtig lieben. Ja, einen Baum (oder einen Menschen) erkennt man an der Art der Früchte, die er hervorbringt.

Helen Lescheid

Dienstag

Ganz
Persönlich

Nachgedacht

Welche Leiter haben mich geprägt, und warum?

Wie möchte ich Gottes Liebe für andere erfahrbar machen?

Wem könnte ich ein Zuhause anbieten?

Von ganzem Herzen

Matthäus 8,22

Als unsere drei Kinder klein waren, machten wir jeden Abend mit ihnen eine Familienandacht. Eines Abends lasen wir: „Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Aber Jesus spricht zu ihm: Folge du mir und lass die Toten ihre Toten begraben!“ Das konnten unsere Kinder einfach nicht verstehen: Jesus sagte doch, wir sollten die Eltern lieb haben! Und auf einmal sagte er: „Kümmere dich nicht um deinen Vater“?!

Unsere Sabine (8) sagte resolut: „Da hat der sich aber ganz schön vertan!“ – „Wer hat sich vertan?“, fragte ich verduzt. „Na, der Jesus“, antwortete sie. „Wieso hat er sich vertan?“, fragte jetzt auch Judith, unsere Älteste. Christian (6) rief voller Empörung: „Jesus vertut sich nie!“ Bevor die beiden in eine hitzige Diskussion gerieten, griff mein Mann ein. Sabine hörte seinen ausführlichen Erklärungen ungefähr eine Minute lang zu; dann sah ich, wie ihre Gedanken andere Wege gingen. Als sie später an ihrem Vater vorbeiging, sagte sie tröstend zu ihm: „Mach dir keine Sorgen, ich werde dich begraben, wenn ich noch lebe!“ Mein Mann guckte so verduzt, dass ich mich vor Lachen verschluckte! Noch später im Bett kicherten wir darüber.

Doch am nächsten Morgen dachte ich noch viel über Jesu Anspruch nach. Er war so radikal! Eigentlich verlangte Jesus nichts Geringeres von uns, als dass wir uns seinetwegen über Sitten und Gebräuche hinwegsetzen. Bereit sind, die engsten Familienbände loszulassen. Uns bewusst gegen alles entscheiden, was wir gewohnt sind und lieb gewonnen haben. Dass wir unsere Kultur, Freunde und Zukunftspläne vergessen. Von unserer Umgebung sollten wir kein Verständnis für unsere Entscheidungen erwarten.

Später erklärte ich unseren Kindern, dass Jesus der Mittelpunkt sein soll. Denn darauf kommt es an: Nachfolge von ganzem Herzen aus Liebe zu Jesus, weil er auch alles für uns gegeben hat. Für mich hieß das, dass ich mit meinem Mann und unseren drei Kindern mehr als drei Jahrzehnte bei den Fayus verbrachte – einem Stamm in West-Guinea, mitten im Dschungel, fernab jeder Zivilisation. Was heißt es für Sie?

Doris Kuegler

Mittwoch

Ganz
Persönlich

Nachgedacht

Was heißt Nachfolge für mich heute ganz persönlich?

„Der ist nicht dumm, der das weggibt, was er nicht halten kann, um das zu gewinnen, was er nicht verlieren kann“, sagte der Missionar Jim Elliot. Was meint er wohl? Stimme ich ihm zu?

Blut ist dicker als Wasser

Matthäus 12,50

„Blut ist dicker als Wasser“, sagt der Volksmund. Familie ist wichtiger als jede andere Beziehung. Jesus ist da offensichtlich anderer Meinung – oder?

Jesus aus Nazareth wuchs als der Älteste einer großen Geschwisterschar auf. Sein Stammbaum lässt sich lückenlos bis zum Beginn der jüdischen Zeitrechnung bis hin zu Adam zurückverfolgen. Ob Maria ihren anderen Kindern wohl die besonderen Umstände seiner Geburt erzählt hat? Sie war eine kluge Frau, und so vermute ich, dass ihr die Einheit unter den Kindern ein hohes Gut war und Jesus ganz als einer von ihnen aufwuchs.

Wie befremdend muss es für seine Geschwister gewesen sein, als er nun in aller Öffentlichkeit von einem anderen Vater sprach! Ein Vater, der weder sichtbar noch greifbar war, und doch sprach Jesus von ihm als der vertrautesten Person in seinem Leben!

Aus Gehorsam zu seinem Vater im Himmel ist Jesus bereit, seine eigene Familie loszulassen. Er will sie mit seinen Worten nicht ausgrenzen, auch wenn dies auf den ersten Blick so scheint. Aber er weiß, dass einmal der Tag kommen wird, an dem menschliche Blutsverwandtschaft nichts mehr zählt.

An anderer Stelle sagt Jesus: „Das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe ... Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat“ (Johannes 6,40-44). Wie sehr wird Jesus sich gewünscht haben, dass seine Mutter und seine Geschwister ihn mit neuen Augen sehen können! Dass sie ihm glauben, wenn er von einem neuen Familienbund spricht, den er gründen würde! Dass sie das Ziehen des Vaters spüren und Teil seiner ewigen Familie werden!

In dieser neuen Gemeinschaft gibt es kein menschliches Herkunftsrecht. Stattdessen sind alle eingeladen durch den Glauben an Jesus Christus. Jeder kann zu dieser Familie gehören – durch sein Blut, das er am Kreuz vergossen hat und das viel dicker ist als das, was durch unsere Adern fließt!

Elisabeth Kapsreiter

Dienstag

Ganz
Persönlich

Nachgedacht

Gehöre ich zu Gottes Familie?

Musste ich schon einmal gegen den Willen meiner Familie handeln, um Gott treu zu bleiben? Wenn ja, was habe ich dabei erlebt?

Vorsicht, Verwechslungsgefahr!

Matthäus 13,27-30

Ganz
Persönlich

Es gibt ein Unkraut, das nur ein geschultes Auge als solches erkennt: Taumel-Lolch. Es sieht aus wie Getreide, ist aber keins. Und so passierte es in früheren Zeiten häufiger, dass mit Lolch verunreinigtes Mehl in den Handel kam. Wer es verzehrte, litt danach nicht selten an Vergiftungserscheinungen: Schwindel und Sehstörungen waren die Folge, und manchmal kam es sogar zum Tod.

Kreuzzüge, Hexenverbrennungen, Kindesmissbrauch, aber auch Geldgier und Doppelmoral, fromme Heuchelei und falsche Propheten – in Geschichte und Gegenwart der christlichen Gemeinde wimmelt es nur so von giftigen Pflanzen. Von sich fromm gebärdendem Unkraut, das Gottes guten Samen zu ersticken droht – „Lolch-Glaube“, der echtem Glauben zum Verwechseln ähnlich sieht, aber trotzdem keiner ist. Und dessen Verzehr für den Betreffenden tödlich sein kann.

Wie gerne würden wir solch schädliches Gewächs ausreißen, damit die Menschen endlich sehen, was echtes Christentum ist und was nicht! Umso erstaunlicher ist, dass Jesus seine Nachfolger genau davor warnt. Nicht, weil er das Böse ignoriert. Aber er weiß, dass wir in unserem Eifer – und sei er noch so gerechtfertigt – gern über die Stränge schlagen. Denn wer blind ist vor (frommer) Wut, kann das Echte vom Unechten oft nur schwer unterscheiden und zerstört mit dem vermeintlich Bösen auch manch zarte Pflanze des Guten.

Nur Jesus weiß, wann die Zeit reif ist: Nicht für immer wird das Böse die Menschen täuschen können. Und nicht auf ewig wird der „christliche Lolch“ die frohe Botschaft des Evangeliums verunreinigen. Wenn er ausgereift ist, wird jeder erkennen, was er ist. Jesus selbst wird sich darum kümmern. Und dafür sorgen, dass das Gute den Sieg davonträgt!

Sabine Müller

Nachgedacht

Wie reagiere ich, wenn ich von „Lolch“-Christen höre oder ihnen begegne?

Glaube ich, dass auch in meinem Herzen „Weizen“ und „Lolch“ nebeneinander wachsen können?

Der Sturm

Markus 4,36

Ganz
Persönlich

Es war ein anstrengender Tag. Wieder hat Jesus am See Geneza-reth vor vielen Menschen gepredigt. Er ist müde und möchte sich zurückziehen. Seine Jünger nehmen ihn mit in ein Boot, das zum andern Ufer hinüberfährt.

Das Wasser ist ruhig, kaum Wellengang. Wer denkt schon an ein Unglück?

Doch plötzlich kommt Wind auf, wird zum Sturm, peitscht die Wellen hoch und sie ergießen sich über das Boot. Die Jünger erstarren vor Schreck. Sie fürchten, das Boot wird sinken. Aber da ist ja Jesus. Er wird ihnen helfen. Doch was tut er? Er schläft. Sofort sind die Jünger voller Empörung: Wie kann er nur? Er muss doch merken, dass sie in Gefahr sind! Dass sie untergehen! Warum tut er nichts? Aufgeregt wecken sie ihn: „Wie kannst du uns im Stich lassen!“

Jesus antwortet nicht, sondern greift sofort ein. Er gebietet Wind und Wellen und sofort beruhigt sich der Sturm.

Warum machen ihm die Jünger Vorwürfe? Sie müssten ihn doch kennen! Haben sie nicht erlebt, dass er Wunder tut? Haben sie nicht gesehen, dass er Macht hat über Leben und Tod? Aber ihr Entsetzen ist größer als ihr Vertrauen. Und mit der Angst brechen Zweifel auf: Lässt er zu, dass wir untergehen? Wie sollen wir ihm dann glauben, dass er uns liebt?

Jesus greift ihren Vorwurf nicht auf. Er rechtfertigt sich nicht. Er fragt nur traurig: „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“

Um diesen Glauben, dieses Vertrauen geht es: Mitten in der Verzweiflung an Jesus festzuhalten. Wie ein Kind zu erwarten, dass er handelt, auch wenn alles dunkel ist und der Sturm tobt. Sich gerade dann in seine Arme zu werfen und zu wissen: Da allein ist Geborgenheit.

Überwältigt erkennen die Jünger: Selbst Naturgewalten gehorchen Jesus! Er behält die Kontrolle. Und er kommt nie zu spät. Was für ein Herr, was für ein Gott!

Irmhild Bärend

Nachgedacht

Warum hat Jesus wohl geschlafen?

Glaube ich, dass Gott meine persönlichen Ängste versteht, sozusagen mit mir im Boot sitzt?

Erlebe ich auch gerade einen Sturm? Wenn ja, worum kreisen meine Gedanken mehr – um Gott oder um die Wellen? Wie kann es mir gelingen, mehr auf Gott zu schauen?

Wie die Seele heilt

Markus 5,25-34

Viele Jahre lang litt ich unter Essstörungen. Es begann mit Mager-sucht. Meine Familie bemerkte natürlich, dass ich immer dünner wurde, und machte sich Sorgen um mich. Voller Liebe betete sie für mich und tatsächlich: Ich kam von den alten Mustern los. Allerdings war meine Seele immer noch nicht heil. Bald rutschte ich in die Bulimie. Diesmal bekam es keiner mit. Ich kämpfte sehr mit mir. Ich wollte das nicht – insbesondere, weil Gott mich doch schon einmal berührt hatte!

Dieses Mal gab es jedoch einen großen Unterschied: Ich wusste, dass nur Gott mich heilen konnte. Meine Kraft oder Disziplin würde nicht genügen. Ich brauchte eine Begegnung mit ihm. Also suchte ich ihn in meiner Schwäche, in meinem Versagen. Jedes Mal, wenn es wieder so weit gewesen war, fiel ich im Bad auf die Knie und schrie zu Gott. Und er hörte – er heilte! Nicht nur äußerlich von dem konkreten Suchtverhalten, sondern viel umfassender: Ich vertiefte mich mehr und mehr in sein Wort und wurde dadurch auch seelisch heil und frei. Rückblickend sage ich oft: Ihre Liebe und die Kraft des Gebets haben mich gesund gemacht.

Meine Geschichte erinnert mich an diese Frau, die seit zwölf Jahren an Blutungen litt. Wie schwach, ausgelaugt und verletztlich muss sie gewesen sein! Sie hatte ihr ganzes Geld für Ärzte und Medizin ausgegeben. Die Menschen behandelten sie wie eine Aussätzige, denn sie galt als unrein. Doch sie war überzeugt: „Wenn ich Jesus nur einmal berühren kann, dann werde ich gesund!“ So geht sie, wie sie ist: schwach, schmutzig und innerlich leer. Sie bahnt sich einen Weg durch die Menschenmenge. Immer näher kommt sie zu Jesus. Aufgeregt ist sie. Tut sie nicht etwas Verbotenes? Sie dürfte doch eigentlich gar nicht so dicht bei den Leuten sein! Doch sie ist fest entschlossen. Schließlich hat sie es geschafft: Sie streckt die Hand aus, berührt sein Gewand – und ist im selben Moment geheilt!

Jesus bemerkt, dass eine Kraft von ihm ausgegangen ist. Er dreht sich um, sieht sie an und will nicht nur ihren Körper heilen, sondern auch ihre Seele: „Dein Glaube hat dich gesund gemacht; geh hin in Frieden.“

Déborah Rosenkranz

Mittwoch

Ganz
Persönlich

Nachgedacht

Wo habe ich schon einmal seelische Heilung erlebt?

Wo wünsche ich mir noch Heilung für meine Seele?

Bin ich bereit, dafür auch einen längeren Weg mit Gott zu gehen?

Begreift ihr noch nicht?

Markus 8,17

Die Jünger Jesu sind schwer von Begriff: Sie sitzen mit ihm im Boot und reden darüber, dass zu wenig Essen da ist. Sie machen sich richtig Sorgen: „Nur ein Brot! Wie sollen wir davon satt werden?“ Dabei haben sie schon zweimal erlebt, wie Jesus mit ein paar wenigen Broten und Fischen riesige Menschenmengen satt gemacht hat. Einmal waren es viertausend und das andere Mal fünftausend Leute! Jesus hatte einfach die Nahrungsmittel genommen und viel mehr daraus gemacht – so viel, dass es gut für alle gereicht hat. Und es war sogar noch eine Menge übrig geblieben.

Jetzt klingt Jesus ein bisschen frustriert. Zweimal fragt er sie in diesem Abschnitt: „Begreift ihr denn noch nicht?“ Ich stelle mir vor, wie er denkt: „Was soll ich denn noch alles tun, damit sie endlich ihre Sorgen mir überlassen? Was muss passieren, damit sie verstehen, dass es Wichtigeres im Leben gibt als die Alltagsorgen?“ Er wollte ganz andere Dinge mit ihnen besprechen. Er wollte sie vor den falschen Lehren der Pharisäer und vor Herodes warnen. Denn die trachteten ihm nach dem Leben und versuchten Menschen davon abzuhalten, ihm nachzuzufolgen. Das war wirklich wichtig – lebenswichtig sogar.

Auch bei uns schieben sich immer wieder die vielen kleinen und großen Sorgen unseres Lebens in den Vordergrund. Sie hindern uns daran, auf Jesus zu hören und unsere Aufmerksamkeit auf die Dinge zu lenken, die wirklich wichtig sind. Jesus möchte, dass wir ein Ohr für ihn haben. Dass wir uns Zeit für ihn nehmen, anhören, was er uns zu sagen hat.

Und dabei können wir gewiss sein: Für Jesus ist es kein Problem, auch das Unmögliche möglich zu machen, um uns mit dem zu versorgen, was wir gerade brauchen. Begreifen Sie das noch nicht?

Susanne Mockler

Montag

Ganz
Persönlich

Nachgedacht

Welche „Sorgenthemen“ begleiten mich seit Jahren?

Bin ich bereit, sie Jesus anzuvertrauen und zu lernen?

Was möchte Gott mir wohl beibringen?

Wenn Jesus anklopft

Lukas 9,53

Ganz
Persönlich

Auf einem alten Bild steht Jesus vor einer Holztür und klopft. Die Tür hat außen keine Klinke. Sie lässt sich nur von innen aufmachen. Deshalb klopft Jesus und wartet geduldig, bis ihm geöffnet wird. Als ich dieses Bild sah, fragte ich mich: Öffne ich mein Herzenshaus, wenn Jesus vor der Tür steht? Oder bin ich manchmal zu beschäftigt oder unwillig? Komme ich mir „unaufgeräumt“ vor und schicke ihn deshalb weg?

Natürlich geht es bei dem Bild vor allem um das erste Mal, bei dem ich Jesus mein Leben anvertraue. Ich muss ihn nicht immer wieder einladen, mein Herr und Retter zu sein. Er bleibt bei mir – bis ans Ende der Welt. Das hat er versprochen. Dennoch steht Jesus täglich vor meiner Tür und wartet, dass ich ihm aufmache und ihn bewusst in meinen Tag einlade. Und ich weiß: Egal, wie es gerade bei mir aussieht – es ist besser, ich mache ihm auf und lasse ihn herein. Ich will ihn nicht abweisen wie die Samariter oder an mir vorbeigehen lassen. Nicht weil ich Angst vor Strafe hätte, sondern weil ich ohne ihn verliere, was wesentlich ist.

Mir hilft es, im Laufe des Tages immer wieder den Namen Jesus zu denken, zu sprechen, zu „atmen“. So behalte ich im Blick, was Gott wichtig ist, kann Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden und dankbar sein für das, was er für mich getan hat.

Wenn ich Jesus bei mir willkommen heiße, setzt das Kraft und Freude frei. Es entspannt mich und schenkt mir eine neue Ausrichtung. Zum Beispiel nehme ich mir Zeit für Menschen. Wir haben sehr viel Besuch. Früher wollte ich am liebsten alle perfekt begrüßen: „Hab dein Haus immer so in Schuss, dass die Queen anklopfen könnte“, war mein Motto. Mit der Zeit bin ich lockerer geworden. Denn in erster Linie geht es um Gastfreundschaft im Herzen. Da reicht auch mal ein Käsebrot statt ein Fünf-Gänge-Menü. Viel wichtiger ist, dass ich zum Geben und Empfangen bereit bin. Ich freue mich mit Menschen, aber weine auch mit ihnen.

Ich wünsche Ihnen für diesen Tag, dass Sie den Namen Jesus so oft wie möglich denken, sprechen, „atmen“ und ihn in Ihre Herzenswohnung einladen, egal, wie es dort gerade aussieht!

Daisy Gräfin von Arnim

Nachgedacht

Gibt es „innere Türen“,
die ich vor Gott
verschlossen habe?
Möchte ich ihm diese
heute öffnen?

Bin ich bereit, spontan
Gäste in meinem
Haus willkommen
zu heißen?
Wen könnte ich mal
wieder einladen?

Einfache Herausforderung – herausfordernde Einfachheit

Lukas 12,8

Ganz
Persönlich

In der Schule hatte ich einen – nun, sagen wir mal – etwas „extra-
vaganten“ Mitschüler. Immer wieder fiel er durch verrückte Akti-
onen auf. Doch eine seiner Premium-Ideen war die, an einem
ganz normalen Tag im Ganzkörper-Tigerkostüm in der Schule
aufzutauchen. Ich weiß noch, wie ich damals dachte: „Den Mut
hätte ich gerne!“

Mal ganz ehrlich: Was verlangt Jesus denn von uns, wenn wir
ihn bekennen sollen? Wir sollen weder mit pinkfarbenen Haaren
und Megaphon in der Fußgängerzone faule Eier verkaufen noch
ein Bild von uns in die Zeitung setzen, das uns mit dickem Pickel
auf und dickem Popel in der Nase zeigt. Es geht auch nicht darum,
in jedem passenden und unpassenden Moment Menschen, die
nicht dafür bereit sind, anzupredigen oder zur Bekehrung zu trei-
ben. Und „ihn bekennen“ hat auch nicht zwangsläufig etwas mit
„sich unbeliebt machen“, „sich blamieren“ oder „lästig sein“ zu
tun.

Jesus möchte einfach nur, dass wir mit ihm leben und zu ihm
stehen. Zu ihm, der uns von Herzen liebt. Der sein Ansehen für
uns geopfert hat. Seine Position. Und sein Leben. Der unserem
Leben Sinn gibt. Der uns zur Seite steht. Der uns leitet und führt.
Der uns ewiges Leben schenkt. Der die beste Nachricht ist, die wir
in unserem Leben je bekommen haben.

Wir dürfen uns entspannen. Es geht weder um eine unmögli-
che Meisterleistung noch um eine schreckliche Prüfungssituation.
Und wir dürfen gespannt sein: auf die Begegnungen, die Jesus
schon für uns vorbereitet hat. Auf Menschen, die dankbar sind,
dass wir ihnen Jesus vorstellen. Und auf Jesus selbst, der uns auch
in dieser Angelegenheit nie alleine lässt!

Elena Schulte

Nachgedacht

Freude oder schlechtes
Gewissen – was löst
der Bibelvers in
Lukas 12,8 in mir aus?

Möchte ich Gott
um neue Freude
am und gute
Gelegenheiten zum
„Bekennen“ bitten?

Die Brücke

Lukas 23,46

Haben Sie auch schon einmal erlebt, wie sich in einem Moment das ganze Leben zu einem einzigen Gedanken verdichtet? Da wird alles, was bisher geschah, genau auf den Punkt gebracht. Nur dieser Augenblick zählt. In ihm verbinden sich Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart.

Das erlebte ich in einer lebensbedrohlichen Situation in Südafrika. Ich besuchte in der schwarzen Township Soweto bei Johannesburg einen Kindergarten. Dort wollte ich mit den Erzieherinnen über eine Schulung sprechen. Mein Auto stellte ich vor der Kirche ab und ging ins Gemeindehaus. Während ich mit den Mitarbeiterinnen sprach, kamen plötzlich drei Männer herein, zielten mit einer Pistole auf mich und verlangten meine Autoschlüssel und das Handy. Blitzartig gingen mir verschiedene Gedanken durch den Kopf: ‚Die Kinder sind in Sicherheit!‘ (Der Kindergarten war bereits geschlossen.) ‚Die Mitarbeiterinnen sind in Sicherheit!‘ (Alle drei Frauen standen außerhalb der Schusslinie.) ‚Meine Zeit steht in Gottes Händen!‘ Da wurde ich ganz ruhig. Ich wusste: Mein Leben war in Gefahr, aber gleichzeitig hatte ich nichts zu verlieren. Denn ich gehörte zu Jesus Christus, „der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat“, wie es in 2. Timotheus 1,10 heißt.

Jesus hat am Kreuz auf Golgatha diesen Sieg über den Tod errungen. Das war der verdichtete Moment, in dem nicht nur sein eigenes irdisches Leben, sondern das Leben aller Menschen, die sich ihm anvertrauen, für alle Zeiten auf den Punkt gebracht wurde. Indem er sein Leben losließ und seinen Geist dem Vater im Himmel überließ, gab Jesus sich ganz in die Hand Gottes. Er verließ sich selbst und verließ sich auf Gott. Damit baute Jesus Christus uns eine Brücke, über die wir gehen können, wenn der Zeitpunkt unseres Todes gekommen ist.

Gott sei Dank ging die Situation in Soweto gut aus. Niemand kam zu Schaden; sogar mein Auto bekam ich später zurück. Die Erfahrung aber bleibt mir in Erinnerung: In Todesgefahr kann ich mich in Gottes Hand fallen lassen – und werde aufgefangen!

Regina Claas

Dienstag

Ganz
Persönlich

Nachgedacht

Wenn heute mein letzter Tag wäre, was würde ich noch tun wollen? Wen würde ich besuchen, wen um Entschuldigung bitten, bei wem mich bedanken?

Weiß ich mit Sicherheit, dass ich zum Zeitpunkt meines Todes über die Brücke, die Jesus für mich gebaut hat, zu Gott gehen werde? Wenn nicht, will ich mich jetzt Jesus anvertrauen?

Die Wahrheit macht frei

Johannes 8,31-32

Ganz
Persönlich

„Vielleicht war das nicht richtig von mir, aber wenn du wüsstest, was ich durchgemacht habe, dann würdest du mich verstehen!“ – Kindheitserlebnisse, Enttäuschungen und persönliche Katastrophen können lange in uns nachwirken. Auch wenn wir Christen sind, kann die Heilung eine Weile dauern.

Grundsätzlich ist es gut, wenn wir uns über die Ursachen unseres Verhaltens im Klaren sind. Und für die Menschen in unserer Umgebung kann es manchmal hilfreich sein, über uns Bescheid zu wissen.

Jedoch liegt darin auch eine Gefahr: dass wir nämlich unser Fehlverhalten und unsere Sünde entschuldigen. Wie bequem kann es sein, stets eine Begründung parat zu haben, warum man etwa empfindlich reagiert, andere verletzt, abweist, beleidigt, enttäuscht, lügt, unzuverlässig ist, sich nicht festlegt!

Die Pharisäer hatten eine Frau beim Ehebruch ertappt. Wie war sie in diese Lage geraten? War sie verführt worden? Oder waren ihre Bedürfnisse von Kindheit an übergangen und den Belangen der Familie geopfert worden? Vielleicht hatte sie die Liebe ihres Lebens nicht heiraten dürfen und war mit einem ungeliebten Mann verheiratet, der sie nicht gut behandelte. Ging es ihr so schlecht, dass sie sich nach jedem Bröckchen Liebe ausstreckte, auch wenn es verboten war? Wer würde sie verurteilen wollen? Aber vielleicht war sie auch einfach leichtsinnig und nahm die Ehe nicht ernst.

Den Pharisäern war das egal – und auch Jesus fragt sie nicht danach. Er analysiert nicht ihre Vergangenheit. Er macht mit ihr keine Psychotherapie. Er arbeitet nichts mit ihr auf. Aber er verurteilt sie auch nicht: „So verdamme ich dich auch nicht“, sagt er als Erstes (Johannes 8,11). Er ist der Einzige, der ihre wahren Beweggründe kennt. Er kennt auch unsere Vergangenheit; er war dabei.

Doch dann sagt er: „Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.“ Ohne Analyse. Was auch immer ihr (oder uns) angetan wurde – es ist keine Rechtfertigung für Sünde. In seinem Wort liegt Befreiung und Kraft. Er kann mich von meiner Vergangenheit lösen. Seine Wahrheit macht wirklich frei.

Magdalena Paulus

Nachgedacht

Benutze ich meine
Vergangenheit
manchmal als
Entschuldigung?

Wie kann mich Gottes
Wahrheit von Altlasten
befreien?

Sehnsucht nach Nähe

Johannes 12,3

Ganz
Persönlich

Egal, was in meinem Leben geschieht – in den Augenblicken, die ich bewusst in Gottes Gegenwart verbringe, finde ich das Allerbeste. Denn seine Liebe berührt mich zutiefst. Bei ihm findet meine Seele einen Ort der Ruhe.

Wenn ich in der Bibel lese, bewegt es mich, wie persönlich und sanft Jesus mit Frauen umgeht – wie mit Maria. Die Jünger beschwerten sich: „Was für eine Verschwendung!“ Sie hätte das Parfüm verkaufen und das Geld den Armen geben sollen! Ich bin sicher, Jesus war immer um die Armen besorgt. Aber an diesem Tag sagte er: „Was betrübt ihr die Frau? Sie hat ein gutes Werk an mir getan“ (Matthäus 26,10).

Jesus versteht uns Frauen im tiefsten Innern. Er weiß um die Seite in uns, die sich sanft und liebevoll ausdrücken möchte. Er kennt die Sehnsucht, auf einer tiefen, innigen Ebene Beziehungen zu pflegen. Ich liebe diese Geschichte. Denn wenn Jesus damals die Seele der Frau verstand, weiß ich, dass er sie auch heute versteht. Wir können mit starker Zuversicht in seine Gegenwart treten, weil wir wissen, dass er mit großer Zartheit unsere Herzen berühren wird.

Natürlich gibt es unendlich viel zu tun! Trotzdem will ich jeden Tag, zumindest für einige Augenblicke, meine Augen und Ohren bewusst für das Treiben um mich herum verschließen und zu den Füßen Jesu Platz nehmen – so wie Maria. Bevor sie Jesus die Füße wusch, hatte sie oft bei ihm gesessen, ihm zugehört. So wuchs ihre Liebe. Zeit mit Jesus zu verbringen ist kein Gebot, sondern eine liebevolle Einladung. Denn jede Einzelne ist Jesus so viel wert, dass er sagt: „Komm und setz dich zu mir. Du brauchst nicht pausenlos herumzurrennen. Du brauchst deinen Wert nicht dadurch zu beweisen, dass du dich immer um andere kümmerst. Ich liebe dich. Ich möchte mit dir reden. Ich möchte dich lehren und dir Weisheit, Trost und Kraft geben. Hör mir zu, während ich Worte der Liebe in deine Seele spreche. Du bist mir so viel wert, dass ich dir gerne meine Zeit und meine Aufmerksamkeit schenke. Komm und setz dich zu mir! Lass mich dich lieb haben!“

Lynne Hybels

Nachgedacht

Sehne ich mich nach
Gottes Nähe?

Was steht mir manchmal im Weg, mir Zeit zu nehmen, um Gott zuzuhören oder ihm zu danken wie Maria?

Komm nach Hause!

Offenbarung 21

Ganz
Persönlich

Seltsam, je älter ich werde, umso jünger fühle ich mich. Je schneller die Zeit vorüberfliegt, umso kostbarer werden die Stunden für mich. An manchen Tagen habe ich das Gefühl, jeden Moment heimgerufen werden zu können. Das gleiche Gefühl hatte ich auch als Kind, wenn ich im Wald hinter unserem Haus spielte. Sobald ich von der Schule kam, rannte ich zur Hintertür hinaus, um im Wald mit meinen Freundinnen Fangen zu spielen. Unsere Stimmen hallten zwischen den hohen Eichen wider. Wir hatten so viel Spaß beim Spielen, dass eine ganze Stunde vergehen konnte, ohne dass ich es richtig bemerkte. Erst wenn die Strahlen der untergehenden Sonne lange Schatten durch die Bäume warfen, wurde ich aufmerksam. Bald würde Mutter rufen. Komischerweise ging ich nur ganz selten heim, ohne gerufen worden zu sein. Ich liebte es, Mamas oder Papas Stimme zu hören. Gerade wenn ich dachte, jetzt müsste doch bald jemand rufen, hörte ich das vertraute Klingeln der Essensglocke und Mutters Stimme: „Essen ist fertig ... Zeit, nach Hause zu kommen!“

Sonderbar, wie ich immer noch Mutters Stimme höre. Am liebsten würde ich vor Wehmut weinen. Das Echo der Glocke. Die Freude beim Gedanken an meine Lieben daheim. Die Geborgenheit innerhalb der Familie. Im Sommer saßen wir oft nach dem Essen noch im Garten hinter unserem Haus und sahen zu, wie die Sonne unterging.

„Seht mal, wie tief sie schon steht!“ – „Jetzt ist sie fast verschwunden ... nur noch ein ganz kleines Zipfelchen ist zu sehen!“ Alle wetteiferten miteinander, wer als Letzter die Sonne sehen würde, ehe sie unterging.

Und dann warteten wir darauf, dass die Sterne erschienen, während wir Lieder sangen und uns gegenseitig die verschiedenen Sternbilder zeigten. Als Kind waren diese Augenblicke für mich der Gipfel der Glückseligkeit. Und heute, als erwachsene Frau, schaue ich abends immer noch gern zum Himmel empor, weit über den Großen Bären hinweg. Eines Tages werde ich Gottes Stimme hören: „Mein Kind, komm nach Hause!“

Joni Eareckson Tada

Nachgedacht

Welche Erinnerungen habe ich an meine Kindheit? Wie prägen diese Erinnerungen mein Bild von Gott und von meinem himmlischen Zuhause?

Wie kann ich mich bei Gott zu Hause und geborgen fühlen, auch wenn ich keine glückliche Kindheit hatte?